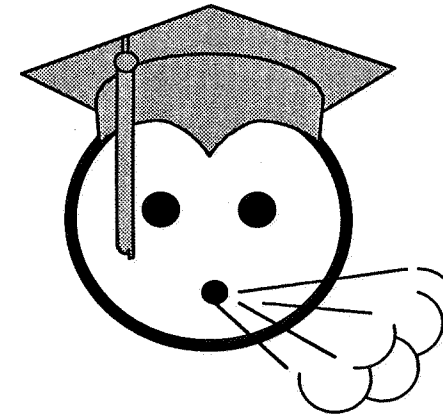


Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit	1
Bericht	2
Anmerkungen.....	7
Frauenforschung - ein Schleudersitz für Nachwuchswissenschaftlerinnen	7
Frauenfördermöglichkeiten und Programme: Einige kritische Anmerkungen....	8
News	9
Netzwerk: Frauen in den Sportwissenschaften.....	9
Rückblicke.....	11
Sportwissenschaftliche Frauenforschung - bisherige Wirkung, heutiger Standort, künftige Aufgaben	11
Sportpädagogische Theoriebildung: Bericht vom 5. dvs-Nachwuchsworkshop.....	16
„Lehrveranstaltung in der Sportwissenschaft: Hochschuldidaktik für den wissenschaftlichen Nachwuchs“ Workshop des dvs-Ausschusses „Wissenschaftlicher Nachwuchs“.....	18
Termine	20
„Netzwerk Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“	21

Informationen für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs

Wintersemester 1995/96



Ze-phir

Diesmal:

**Frauen in der Sportwissenschaft-
Frauenforschung?**

dvs-Ausschuß "Wissenschaftlicher Nachwuchs"
Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.

Impressum

Ze-phir Wintersemester 1995/96 (September 1995)

Herausgegeben vom dvs-Ausschuß "Wissenschaftlicher Nachwuchs" und vom „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.“

Redaktionsanschrift:
dvs-Ausschuß "Wissenschaftlicher Nachwuchs"
FU-Berlin
Institut für Sportwissenschaft
Dr. Rüdiger Heim
Hagenstr. 56, 14193 Berlin
Tel. 030-826004-14; Fax 030-8266376

Zum Geleit

Ist der Ze-phir im Sommersemester recht spät erschienen (Juni 1995), so sind die „Informationen für den wissenschaftlichen Nachwuchs“ im Wintersemester 1995/96 sehr früh fertiggestellt. Der Grund liegt auf der Hand: Wir, d.h. der ad hoc-Ausschuß „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und auch der „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses“ möchten auf dem dvs-Hochschultag in Frankfurt präsent sein und das Netzwerk des sportwissenschaftlichen Nachwuchses ausbauen. Da die Wahl des Sprecherrates des Ausschusses ansteht, soll an dieser Stelle auch noch einmal aufmerksam gemacht werden auf die:

**Versammlung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses in der dvs
Mittwoch, 27.09.1995, um 18.00 Uhr**

Diese Ausgabe des Ze-phirs ist mitten in der vorlesungsfreien Zeit entstanden, d.h. aber auch in den Sommerferien und der intensivsten Arbeitszeit für den sich qualifizierenden Nachwuchs; deswegen sei den AutorInnen an dieser Stelle besonderer Dank für ihre Mitarbeit ausgesprochen.

Dafür, daß die Erstellung des Ze-phirs dann doch nicht ganz so optimal und ohne Probleme lief, sorgte ein PC-Virus, der in dem *Rückblick* von Behm/Reinhausen eingebaut war; leider sind die angekündigten Infos vom Vorstand des Ausschusses und vom Verein auch ausgeblieben - aber alle Informationen über laufende Aktivitäten, Ziele und neue Vorhaben sind aus erster Hand dann auf der Versammlung zu erfahren!

Bei der Vorbereitung auf den Themenschwerpunkt „Frauen in der Sportwissenschaft“ fiel mir auf, daß Karlheinz Scherler einen gleichnamigen Schwerpunkt der dvs-Informationen (4/1993) in seinem Geleit 'klammheimlich' zur „Frauenforschung in der Sportwissenschaft“ gemacht hatte. In der Tat ist die Situation von Frauen in der (Sport-) Wissenschaft erst durch die Frauenforschung thematisiert worden - Frauen in der Sportwissenschaft sind aber nicht mit Frauenforschung gleichzusetzen. Marie-Luise Klein stellt hierzu unter der Rubrik *Anmerkungen* einige Thesen und Beobachtungen zur Diskussion. Die Beiträge unter der Rubrik *News* (Netzwerk 'Frauen in der Sportwissenschaft' von Ilse Hartmann-Tews), *Berichte* (mit ersten Ergebnissen aus einem Projekt über den beruflichen Werdegang von Wissenschaftlerinnen in der Sportwissenschaft von Karen Petry), *Anmerkungen* (zu Frauenförderprogrammen von Karen Petry und Nachwuchswissenschaftlerinnen in der Frauenforschung von Marie-Luise Klein) sowie *Rückblicke* (auf die jüngste Tagung der Kommission Frauenforschung von Michaela Firley-Lorenz) sollen Anstoß geben, über die Situation von „Frauen in der Sportwissenschaft“ und von „Frauenforschung“ nachzudenken. Ein Unterfangen, daß sich natürlich nicht nur an den wissenschaftlichen Nachwuchs richtet!

Donna Hartmann-Tews

Der berufliche Werdegang von Frauen an sportwissenschaftlichen Hochschuleinrichtungen

Das generelle Problem der Unterrepräsentanz von Frauen in den sportwissenschaftlichen Instituten spiegelt sich besonders eklatant in der Situation des Nachwuchses wider: Eine Studie, die vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung herausgegeben wurde, kommt zu dem Schluß, daß im Zeitraum von 1980 bis 1988 die Promotionschancen im Fach "Sport" für Männer fast dreimal so hoch sind wie für Frauen (Vergleich zwischen Anzahl der Promotionen und Anzahl der Prüfungen drei Jahre zuvor), und daß die Habilitationschancen im Fach "Sport" für Männer fast fünfmal so hoch sind wie für Frauen (Vergleich zwischen der Anzahl der Habilitationen und der Anzahl der Promotionen vier Jahre zuvor). Generell sind die Promotionschancen für Männer und Frauen in den achtziger Jahren leicht angestiegen, die geschlechtsspezifischen Unterschiede blieben allerdings unverändert. Die Habilitationschancen sind im Gegensatz dazu in den achtziger Jahren leicht gesunken, und die Differenz zwischen Männern und Frauen hat sich etwas verringert (vgl. Wermuth 1992, S.155).

Fest steht zum einen, daß Studium und Kind bzw. Hochschulkarriere und Familie nur sehr schwer zu vereinbaren sind. Der Verzicht auf Familie wegen einer Studien- oder Forschungstätigkeit ist oftmals unerlässlich - insbesondere dann, wenn Frauen eine Hochschulkarriere anstreben, die eine kontinuierliche wissenschaftliche Arbeit verlangt. Zum anderen mangelt es Frauen nicht an Fähigkeiten oder Motivation für eine Tätigkeit an der Hochschule, sondern die vorhandenen - an der männlichen Lebenswelt orientierten - Strukturen spielen eine entscheidende Rolle (vgl. u.a. Geenen 1994, Schulz 1988, Wetterer 1994).

Um die existierenden Aufstiegsbarrieren für die Frauen in den sportwissenschaftlichen Instituten in Deutschland konkreter benennen zu können, wird in einer zur Zeit laufenden Untersuchung die berufliche und private Lebenssituation der Frauen an universitären sportwissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland und England auf der Basis einer schriftlichen Befragung analysiert¹. Dieser Vergleich findet auf der Basis der Tatsache statt, daß die speziellen strukturellen Gegebenheiten (z.B. Lebensalter bei Studienbeginn, formale Eingangsvoraussetzungen, Habilitation, Hausberufung) in England und Deutschland differieren. Auf der Grundlage der Untersuchungsergebnisse sollen "frauengerechtere Strukturen" bzw. Strukturen, die Männern und Frauen gleichermaßen den Ein- und Aufstieg im Wissenschaftsbereich ermöglichen, diskutiert werden. Im Folgenden werden ausgewählte erste Ergebnisse über die Stationen der Ausbildungs- und Berufsbiographie der Frauen, die an deutschen sportwissenschaftlichen Instituten arbeiten, dargestellt.

¹ Auf deutscher Seite sind insgesamt 294 Fragebögen versandt worden. Die Rücklaufquote lag bei 64%.

Unmittelbar nach dem Schulabschluß haben 83,8% der Frauen ein Studium begonnen. Der entscheidende Grund für die Aufnahme des Studiums ist das inhaltliche Interesse am Fach (76,9%), etwas weniger bedeutsam ist der Aspekt, daß das Studium Voraussetzung für den Beruf ist (53,2%)². Die Tatsache, daß 45,2% der befragten Frauen angeben, dieses Fach sei schon immer "ihr Traum" gewesen, deutet auf eine sehr hohe intrinsische Motivationslage hin.

Rund die Hälfte der an den sportwissenschaftlichen Instituten tätigen Frauen haben „nur“ ein sportwissenschaftliches Studium abgeschlossen (durchschnittlich mit 24,3 Jahren). Ein zweites Studienfach haben 36,4% der befragten Frauen abgeschlossen und ein drittes Studienfach 8,6% der befragten Frauen. Das Spektrum der zusätzlich zum Sportstudium genannten Fächer erstreckt sich auf die verschiedensten Bereiche: In Reihenfolge der häufigsten Nennungen sind dies Germanistik, Mathematik, Biologie, Sozialwissenschaften/Soziologie, Pädagogik, Medizin, Psychologie, Englisch und Philosophie.

71,5% haben ihr Studium durch die Eltern finanziert, 40,9% durch Jobs und immerhin 30,1% durch eine Stelle als studentische Hilfskraft. Dieser hohe Anteil bestätigt die Annahme, daß eine Hochschullaufbahn häufig bereits hier beginnt. Gieß-Stüber (1993) hat die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für studentische und wissenschaftliche Hilfskraftstellen an der DSHS untersucht und kommt u.a. zu dem Schluß, daß diese Stellen häufig für eine weitere wissenschaftliche Tätigkeit motivieren: „Frauen zeigen in gleichem Maße Interesse an wissenschaftlichem Arbeiten, steuern explizit eine Promotion an und bevorzugen als berufliche Perspektive sogar häufiger eine Hochschullaufbahn“ (Gieß-Stüber 1993, S. 26).

Die Erwartungen und Wünsche an die erste Berufstätigkeit nach dem Studium sind in erster Linie auf die fachlichen Anwendungsmöglichkeiten bezogen (dem fachlichen Interesse nachgehen, Fähigkeiten nutzbringend einsetzen und das im Studium erworbene Wissen anwenden). Darüber hinaus sind die Qualitätsanforderungen an die Tätigkeit bedeutsam: die Verwirklichung eigener Ideen und die Arbeit selber planen und einteilen zu können sind ebenfalls von einer Vielzahl der Befragten benannt worden (vgl. Tabelle 1).

² Mehrfachnennungen möglich

Tabelle 1: Einstellungen und Erwartungen an die erste Berufstätigkeit nach dem Studium (Mehrfachnennungen möglich; aufgeführt sind Nennungen von mehr als 6%)

	N	%
Fachliches Interesse	109	58,6
Fähigkeiten einbringen	81	43,5
Anwendung von erworbenem Wissen	64	34,4
finanzielle Absicherung	52	28,0
Verwirklichung eigener Ideen	50	26,3
Arbeit einzuteilen und zu planen	40	21,5
gesellschaftlich sinnvolle Tätigkeit	39	21,0
Verantwortung übernehmen	33	17,7
Vereinbarung von Familie und Beruf	29	15,6
Leistung zeigen	26	14,0

Nach Beendigung des Studiums hatte jede zweite Frau die Möglichkeit, eine Stelle als wissenschaftliche Angestellte an einer Universität zu erhalten. Ebenfalls jede zweite Frau hätte das Refrendariat beginnen können, und 15,6% der befragten Frauen geben an, daß sie eine wissenschaftliche Hilfskraftstelle hätten bekommen können³. Die relativ guten beruflichen Chancen liegen sicherlich u.a. darin begründet, daß das Durchschnittsalter der befragten Frauen 44 Jahre beträgt und vor einigen Jahren der Arbeitsmarkt noch bessere Möglichkeiten für HochschulabsolventInnen bot als dies gegenwärtig der Fall ist.

Rund die Hälfte der befragten Frauen (50,3%) sind in bezug auf ihre erste Stelle nach dem Studium von anderen auf diese Stelle hingewiesen und angesprochen worden und 42,1% haben sich die Stelle selber gesucht. Diejenigen, die sich die Stelle selber suchten, haben sich zumeist auf eine Stellenausschreibung (37,7%) und/oder sich unaufgefordert beworben. Immerhin 29% haben ihre Kontakte aus der Studienzeit genutzt und 23% sind durch einen Hochschullehrer bzw. 13,8% durch eine Hochschullehrerin auf die Stelle aufmerksam gemacht worden. Der Befund, daß „nur“ 14% der Nachwuchswissenschaftlerinnen durch eine Hochschullehrerin auf die Stelle aufmerksam gemacht wurden bzw. durch sie ihre erste Stelle in der Hochschule bekommen haben, läßt in zweierlei Hinsicht Deutungsmuster zu: zum einen ist es unbestrittener Fakt, daß es weniger Hochschullehrerinnen gibt. Dies könnte als offensichtlicher Begründungszusammenhang gesehen werden. Darüber hinaus kristallisiert sich in den Befunden der Frauenforschung das Phänomen, daß Männer und Frauen in Führungspositionen ein unterschiedliches Verständnis von "Förderung" haben: Männer folgen oftmals dem Grundsatz: "Wenn man einen guten Mann/eine gute Frau sieht, muß man ihn/sie fördern". Damit verbunden ist die Erwartung, daß die gestellten Anforderungen problemlos erfüllt werden - menschliche Züge

³ Mehrfachnennungen möglich.

spielen nur eine marginale Rolle. Dahingegen stehen beim weiblichen Verständnis von Förderung oftmals Überlegungen zum individuellen sozialen Umfeld und zur persönlichen Situation der/des Nachwuchswissenschaftlerin/ers im Mittelpunkt. (vgl. Schulz 1990).

Die Stellensuche ist von dem Ehe- bzw. dem/der (damaligen) LebenspartnerIn, von den Eltern und von den (damaligen) Freundinnen unterstützt worden. Daß der Herkunftsfamilie bei der Berufswahl eine entscheidende Rolle zukommt, ist unbestritten⁴. Auffällig hoch ist der Prozentsatz der Frauen, die angeben, daß sie niemand unterstützt hat (10,7%). Dieses gewisse "Einzelkämpfertum", das innerhalb der Gesamtuntersuchung öfter zutage kommt, steht im Kontrast zu dem Befund, daß Beziehungen und Kontakte für eine Laufbahn im Wissenschaftsbereich unerlässlich sind. Dies wird noch offensichtlicher, zieht man die Meinungen der Befragten nach den persönlichen Eigenschaften, die eine Frau als Wissenschaftlerin besitzen muß, hinzu: Durchsetzungsvermögen, Ellbogenmentalität, Selbständigkeit und Diplomatie sind die am häufigsten genannten notwendigen Verhaltensmuster. Die Bewältigung der zu einer Universitätslaufbahn gehörenden widersprüchlichen Anforderungen ist für Frauen besonders groß: "... on order to compete successfully in a man dominated profession, a woman must work like a dog, think like a man, look like a girl and act like a lady!" (Zitat einer englischen Professorin).

Aus der Sicht des Arbeitgebers war nach Meinung der Befragten die Vielseitigkeit der praktischen Kenntnisse (48,3%), die Note der Diplomarbeit (37,8%) und das wissenschaftliche Spezialgebiet, in das die Frauen jeweils eingearbeitet waren, von entscheidender Bedeutung für die Anstellung. Im weiteren Verlauf eines Berufsweges im Wissenschaftsbereich ist es für jedermann und -frau unerlässlich, sich mit der Weiterqualifizierung in Form einer Promotion und/oder Habilitation zu befassen: 36,3% der Frauen hatten zum Zeitpunkt der Befragung bereits promoviert, 18,2% waren gerade in der Promotionsphase. Immerhin 43,3% der Frauen, die an sportwissenschaftlichen Instituten in der BRD arbeiten, sind nicht oder noch nicht promoviert⁵. Die ausschlaggebenden Gründe für die Promotion sind das Interesse am wissenschaftlichen Arbeiten (61,3%) und/oder das Anstreben einer beruflichen Laufbahn in einer Hochschule. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß 35,8% der befragten Frauen u.a. promovieren bzw. promoviert haben, weil ein Hochschullehrer dies vorgeschlagen hat. Nur eine einzige Frau gibt an, daß sie u.a. aufgrund von Frauenfördermaßnahmen promoviert hat. Dies verdeutlicht, daß Frauenfördermaßnahmen, so wie sie bislang konzipiert sind, kaum dazu geeignet sind,

⁴ Geenen (1994) hat die vielschichtigen Zusammenhänge zwischen Berufswahl und Herkunftsfamilie anhand von 49 qualitativen Interviews mit Frauen im wissenschaftlichen Bereich an Hochschulen in Schleswig-Holstein aufgeführt. Sie kommt u.a. zu dem Schluß, daß der Einfluß und die Bedeutung der Mutter für den Lebensentwurf und die berufliche Orientierung der Befragten ausschlaggebend ist.

⁵ Das Durchschnittsalter bei Fertigstellung der Promotion liegt bei 32,7 Jahren. 4,8% der befragten Frauen waren zum Zeitpunkt der Befragung habilitiert, 9,6% waren in der Habilitationsphase. Das Durchschnittsalter bei Fertigstellung der Habilitation liegt bei 40,6 Jahren.

die Lage der Frauen zu verbessern⁶. Die Promotion wird in erster Linie von männlichen Professoren betreut, und jede fünfte Frau ist/war mit der fachlichen Unterstützung während der Promotion unzufrieden (20,5%). Das Unterstützungssystem innerhalb des Kolleginnenkreises wird eindeutig zufriedenstellender bewertet.

Unmittelbar nach der Promotion haben 65,6% der befragten Frauen eine Stelle als wissenschaftliche Hochschulangestellte bekommen. Nur 3,1% hatten kein Angebot oder waren arbeitslos. 28,1% wollten die Stelle nicht wechseln und 16,7% waren weiterhin hauptberuflich im öffentlichen Dienst tätig⁷. 44,6% derjenigen, die nach der Promotion eine Stelle suchten, sind angesprochen worden. Auch hier zeigt sich wieder, daß Kontakte und Beziehungen im Verlaufe einer Hochschulkarriere entscheidende Faktoren sind. Hat "frau" erst einmal den Fuß in der Türe, bleibt sie zumeist offen. Dennoch ist der Weg dorthin nicht einfach zu gehen; die Widerstände, die Frauen in ihrer Berufslaufbahn in der "Männerdomäne" Hochschule entgegengetreten, sind in der gegenwärtigen Situation bei knapper werdenden Ressourcen und Stellen besonders groß. Insofern sollten Nachwuchswissenschaftlerinnen von allen Seiten so gut es geht gefördert und in ganz besonderem Maße für eine Tätigkeit im Bereich der Sportwissenschaft motiviert werden.

Karen Petry / Köln

Literatur:

Geenen, E.: Blockierte Karrieren. Frauen in der Hochschule. In: Röhrich, W./ Schlüter-Knauer, K. (Hrsg.): Kieler Beiträge zur Politik und Sozialwissenschaft. Band 9. Leske und Budrich Verlag, Opladen 1994.

Gieß-Stüber, P.: Draußen vor der Tür ... warten Frauen auf ihre Chance als wissenschaftlicher Nachwuchs. In: Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (Hrsg.): DVS-Informationen 4/1993. Hamburg 1993, S.21-27.

Schulz, D.: Das Geschlecht läuft immer mit... die Arbeitswelt von Professorinnen und Professoren. Centaurus-Verlag, Pfaffenweiler 1990.

Wermuth, N.: Frauen an Hochschulen. Statistische Daten zu den Karrierechancen. In: Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.): Schriftenreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft 105. K.-H. Bock Verlag, Bad-Honnef 1992.

Wetterer, A.: Rhetorische Präsenz - faktische Marginalität. Zur Situation von Wissenschaftlerinnen in Zeiten der Frauenförderung. In: Forschungsinstitut Frau und Gesellschaft (Hrsg.): Zeitschrift für Frauenforschung, 12. Jg., Heft 1 und 2, Hannover 1994, S. 93-106.

⁶ Wetterer (1994) stellt fest, daß die Anfang der 80er Jahre beginnende Diskussion um Frauenfördermaßnahmen im Hochschulbereich dazu geführt hat, daß "unheimlich viel passiert ist, sich aber so gut wie gar nichts geändert hat". Weiterhin zieht sie das Fazit, daß die Debatte um die Frauenförderung an einigen grundsätzlichen Defiziten krankt.

⁷ Mehrfachnennungen möglich.

Frauenforschung - ein Schleudersitz für Nachwuchswissenschaftlerinnen?

An bundesdeutschen Universitäten gibt es mittlerweile eine Reihe von Wissenschaftlerinnen, die mit hohem Engagement und auch Erfolg Frauenforschung betreiben. Dies gilt auch für die Sportwissenschaft. Die meisten Wissenschaftlerinnen haben sich bereits als Studentinnen in Seminaren oder in ihren Staatsexamens- oder Diplomarbeiten mit frauenbezogenen Fragestellungen beschäftigt und eine hohe Identifikation mit der Thematik entwickelt. Viele möchten nach Abschluß ihres Studiums gern in diesem Bereich wissenschaftlich weiterarbeiten. Sie sehen in der Frauenforschung eine Chance, Wissenschaft mit eigenen Erfahrungen und Lebenszusammenhängen zu verbinden. Jedoch stellt sich für sie die Frage, ob sie mit Frauenforschung überhaupt an der Hochschule weiterkommen können. Ich möchte im folgenden einige der Risiken zur Diskussion stellen, die den Frauen zum Teil bewußt sind, zum Teil aber auch nicht.

So gibt es in der bundesdeutschen Sportwissenschaft insgesamt nur wenige Hochschullehrerinnen und noch weniger, die Frauenforschung zu ihrem Hauptarbeitsgebiet gemacht haben und entsprechende Qualifikationsarbeiten fachlich fundiert betreuen könnten. Eine weitere Schwierigkeit ist es, Wissenschaftlerinnen zu finden, die finanzielle und materielle Ressourcen bereitstellen können: Frauenforscherinnen bekleiden in der Regel C3-Stellen und verfügen folglich selten über Assistentinnen-Stellen, die sie während der Qualifikationsphase vergeben könnten. Ebenso gibt es nur wenige Drittmittelprojekte in der sportwissenschaftlichen Frauenforschung, über die entsprechende Stellen und Sachmittel zur Verfügung ständen.

Desweiteren ist unsicher, ob die gewählten Themen und Fragestellungen von den männlichen Kollegen als fruchtbar erachtet und die Methoden und Ansätze der feministischen Forschung als adäquates Design eingeschätzt werden. Dies hat nicht nur Auswirkungen darauf, ob entsprechende Qualifikationsarbeiten aus der Frauenforschung im Fachbereich angenommen und positiv begutachtet werden, sondern beeinflusst auch die weitere wissenschaftliche Laufbahn. Von der Unterstützung durch ein solches Netzwerk hängt es ab, ob und wo die Frauenforschungsarbeiten publiziert werden, ob die Wissenschaftlerin Einladungen zu Vorträgen erhält, ob sie in Gremienarbeit einbezogen wird oder Positionen in Wissenschaftsorganisationen erhält.

Insgesamt kann man sagen, daß Nachwuchswissenschaftlerinnen mit Frauenforschungsambitionen nur an wenigen Hochschulstandorten Förderungsbedingungen vorfinden, die nicht nur einen erfolgreichen Abschluß ihrer Qualifikationsvorhaben gewährleisten, sondern die auch eine Aufnahme in die Scientific Community begünstigen. Nachwuchswissenschaftlerinnen wie auch „gestandene“ Hochschullehrerinnen, die sich mit Geschlechterfragen im Sport beschäftigen, müssen gleichwohl damit rechnen, mit ihrem Arbeitsgebiet marginalisiert zu werden. Wenn auch die Zeiten vorbei sein dürften, wo sich Frauenforscherinnen mit dem Vorurteil konfrontiert sahen, über ihre wissenschaftliche Arbeit ihre eigenen Frustrationen zu kompensieren, so gibt es heute andere,

subtilere Mittel, Frauenforschung in bestimmte Reservate abzuschieben und nicht in den main-stream zu integrieren.

Schließlich sind die Chancen auf dem Arbeitsmarkt für Frauenforscherinnen denkbar schlecht. Dies liegt zum einen daran, daß an den sportwissenschaftlichen Instituten die naturwissenschaftlichen Bereiche eher ausgebaut und die Sozial- und Geisteswissenschaften immer stärker an den Rand gedrängt werden. Zum anderen gibt es so gut wie keine Hochschullehrerinnen-Stelle, die explizit der Frauenforschung gewidmet wäre. Eine Ausnahme bildet hier die 1994 an der Sporthochschule Köln ausgeschriebene C3-Stelle. Für alle Professuren gilt, daß die Zuschneidung der Stellen nahezu ausschließlich durch männliche Wissenschaftler erfolgt, die in den Berufungskommissionen, im Fachbereich und im Wissenschaftlichen Senat die Mehrheit stellen. Frauenforschung bleibt folglich außen vor. Sollte die Wissenschaftlerin dennoch einen Ruf erhalten, so ist zu vermuten, daß sie die Stelle nicht wegen, sondern trotz ihrer Qualifikation in der Frauenforschung erhält. Fazit: Frau tut gut daran, sich neben der Frauenforschung mindestens noch ein weiteres „Standbein“ in einem anerkannten Gebiet der Sportwissenschaft zu verschaffen.

Marie-Luise Klein / Paderborn

Frauenfördermöglichkeiten und -programme: Einige kritische Anmerkungen

Verschiedene Förderprogramme, die seit längerer Zeit in den Ländern Niedersachsen, Bremen, Berlin und Nordrhein-Westfalen von den jeweiligen Wissenschaftsministerien ins Leben gerufen worden sind, sollen speziell der Unterrepräsentanz von Frauen an Hochschulen entgegenwirken. Das Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen hat hier in besonderem Maße gehandelt und im Rahmen des Hochschulsonderprogramms II (HSP II) verschiedene Maßnahmen ergriffen: Das Netzwerk Frauenforschung ermöglicht die Einrichtung von Professuren für Frauenforschung, so daß inhaltlich die soziale Differenzierung der Geschlechter in verschiedenen Fachdisziplinen zum Gegenstand von Lehre und Forschung werden. Darüber hinaus sollen Promotions- und Habilitationsstipendien sowie Wiedereinstiegsstipendien für Wissenschaftlerinnen, die aus familiären Gründen pausieren mußten, Frauen an den Hochschulen halten bzw. den Arbeitsplatz "Hochschule" für Frauen attraktiver machen. Die Tatsache, daß die Mittel, die in diesen Stipendien-Programmen vergeben werden können - zumindest in Nordrhein-Westfalen - nur zu 50-60% abgerufen werden, deutet allerdings darauf hin, daß diese personenbezogene Förderung bei den Wissenschaftlerinnen nicht auf besonders große Akzeptanz stößt. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: personenbezogene und individuell angelegte Stipendien dienen nicht der Anbindung an die Institution "Hochschule", sondern lediglich der finanziellen Sicherung des Lebensunterhaltes während der Weiterqualifizierungsphase (Promotion oder Habilitation).

Da das HSP II 1996 neu aufgelegt wird, sollte die Chance zur Verbesserung beim "Schopfe gepackt werden". Die Bundeskonferenz der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten an Hochschulen hat in einer Stellungnahme u.a. folgende Forderungen gestellt:

1. Bei den einzelnen Programmteilen soll eine verbindliche Zielvorgabe für die Vergabe an Mitteln und Stellen festgelegt werden.
2. Der Anteil der frauenfördernden Mittel soll mindestens das prozentuale Niveau des jetzigen HSP enthalten, also 5,3% (vorgesehen sind 4,4%).
3. Frauenfördernde Mittel sollen als Stellen vergeben werden.

Darüber hinaus hat die Bundeskonferenz gleichstellungspolitische Forderungen zur Finanzautonomie der Hochschulen gestellt. Dies hat dazu geführt, daß frauenbezogene Kriterien innerhalb des „Reviewsystems“ modellhaft an der Universität Dortmund entwickelt werden.

Karen Petry



Netzwerk: Frauen in den Sportwissenschaften

Die Bedeutung der Vernetzung von Mikrowelten für die Vermittlung zwischen Alltag und Institutionen ist in der soziologischen Forschung schon im letzten Jahrhundert thematisiert worden. Entsprechend hat der Begriff 'soziales Netzwerk' als eine Metapher für Sozialstruktur im Sinne eines sozialen Beziehungsgeflechtes eine lange Tradition in der Soziologie.

Die jüngste technologische Variante der Vernetzung von Individuen ist die Kommunikation im *World Wide Web*: "Begegnung im Internet" titelte Gertrud Pfister in den dvs-Nachrichten 2/95 ihren Beitrag über den Nutzen von E-Mail und die weltweite elektronische Vernetzung. Der Einstieg in dieses Netzwerk ist relativ einfach - vorausgesetzt, die technische Infrastruktur und der Kontakt zum Rechenzentrum der Uni ist hergestellt -, und eröffnet auch den Zugang in das Forum "Frauen und Sport", indem auf der Basis internationaler Inputs (Forschungsabstracts, Erfahrungsberichte, Thesen und Reaktionen hierauf) verschiedene Diskussionsknotenpunkte entstehen.

Eine etwas andere Struktur und Bedeutung hat das Ende 1994 von Sportwissenschaftlerinnen der Deutschen Sporthochschule ins Leben gerufene und von der Frauenbeauftragten organisierte Netzwerk „Frauen in der Sportwissenschaft“ (vgl. Karen Petry/ Eva-Maria Schute: **Durch die gläserne Kuppel...** in dvs-Informationen 2/95). Mit dem Ziel, Möglichkeiten der gegenseitigen Unterstützung für den wissenschaftlichen und beruflichen Werdegang von Frauen in den Sportwissenschaften zu entwickeln, orientiert sich dieses Netzwerk an einem britischen Vorbild: Unter dem Motto "Through the Glass Ceiling" haben sich in England Wissenschaftlerinnen aus verschiedenen sportwissenschaftlichen Disziplinen zusammengefunden, um aktiv die mehr oder weniger unsichtbaren Barrieren auf dem Weg einer wissenschaftlichen Karriere von Frauen beseitigen zu können, Strategien und Techniken zu entwickeln, um ohne Blessuren auf der Karriereleiter nach oben und durch die gläserne Kuppel zu steigen.

Beim ersten Treffen am 8. Dezember 1994, das etwa 30 Frauen aus sportwissenschaftlichen Institutionen, Sportverbänden und auch dem Ministerium zusammenbrachte, galt es zunächst einmal, die Interessen der anwesenden Frauen und die Ziele eines solchen Netzwerkes abzustecken, in konkrete Zielvorstellungen zu kanalisieren und erste Handlungsschritte zu skizzieren.

Das zweite Treffen, das im Juli 1995 ebenfalls in Köln stattfand, konnte eine erste Bilanz ziehen. Dem Ziel, Kommunikations- und Kooperationsstrukturen zwischen Frauen in den Sportwissenschaften aufzubauen und im Rahmen von Disussions- und Seminarangeboten zur Stärkung der Frauen in ihrem beruflichen Werdegang beizutragen, war der (noch kleine) Kreis engagierter junger Sportwissenschaftlerinnen näher gekommen.

* Es wurde eine umfassende *Adressendatei* von Sportwissenschaftlerinnen und im Sport tätigen Frauen erstellt, die für Rundbriefe, Ankündigungen etc. zur Verfügung stehen.

- * *Interdisziplinäre Kontakte und Kooperationen* kommen in Gang, da einige Teilnehmerinnen des Netzwerkes Mitglieder in wissenschaftlichen Vereinigungen, Verbänden, Gremien etc. sind und hier zum Teil auch Funktionen übernommen haben. Dazu gehören: Allgemeiner Deutscher Hochschulsportverband, Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (Ausschuß Wissenschaftlicher Nachwuchs, Kommission Frauenforschung), Deutsche Gesellschaft für Soziologie/Frauenforschung, Netzwerk Frauenforschung NRW.
- * In Arbeit ist eine *Bibliographie über Frauen und Sport*, die vor allem auch die "graue Literatur" (z.B. Diplomarbeiten, Staatsexamensarbeiten, Zwischenberichte von Forschungsprojekten) aufnimmt.

Das Netzwerktreffen war gekoppelt mit einem **Weiterbildungsseminar** zu dem Thema "Präsentationstechniken - Körpersprache - Rhetorik". Der Teilnehmerinnenkreis war faszinierend heterogen in bezug auf die beruflichen Erfahrungen, die momentane Situation und die Perspektiven für den beruflichen Werdegang: Zum einen junge Frauen einige Jahre nach dem Examen, die über einen (Wieder-) Einstieg in die wissenschaftliche Karriere nachdenken und sich durch das Netzwerk Informationen und durch das Seminar Tips für ein sicheres Auftreten versprechen, zum anderen Nachwuchswissenschaftlerinnen, die sich - promoviert oder habilitiert - Techniken für die überzeugende Rede sammeln möchten, da sie ihren guten Argumenten in Gremien und auf wissenschaftlichen Tagungen angemessen Gehör verschaffen wollen. Daß sich am Ende des Seminars einige Teilnehmerinnen als wahre Überzeugungskünstlerinnen herausstellten, war vorher nicht abzusehen - zeugt aber von einer ausgesprochen gelungenen Gestaltung des Workshops.

Da das Netzwerk durch die aktive Teilnahme vieler Frauen aus unterschiedlichen Bereichen des Sports und der Sportwissenschaften an Funktionalität gewinnt, sind alle Interessentinnen angesprochen, ihre Ideen, Kontakte und Kompetenzen in das Netzwerk einzubringen.

Das nächste Netzwerktreffen, an dem auch über das zweite Weiterbildungsseminar (Frühjahr 1996) beraten wird, findet auf dem dvs-Hochschultag statt. Bitte Ankündigungen beachten.

Ilse Hartmann-Tews / Köln

Sportwissenschaftliche Frauenforschung - bisherige Wirkung, heutiger Standort, künftige Aufgaben:

Tagung der dvs-Kommission Frauenforschung in der Sportwissenschaft: (25.-27.5.95 Tecklenburg-Brochterbeck)

1 Was haben unsere geistigen Mütter geleistet - wo sind unsere Wurzeln?

Bereits die Einführung in das Tagungsthema durch Sabine KRÖNER (Münster), Veranstalterin dieser Tagung und eine der ältesten Mitinitiatorinnen der Frauenforschung in der Sportwissenschaft, gab gerade dem zahlreich anwesenden Nachwuchs einen konzentrierten Überblick über bisher Erreichtes seit etwa 1983.

In ihrem Rückblick skizzierte Sabine Kröner für vier institutionelle Bereiche strukturelle und inhaltliche Wirkungen der sportwissenschaftlichen Frauenforschung. Erstens konstatierte sie für die dvs-Kommissionstagungen "Frauenforschung in der Sportwissenschaft" (Köln 1992, Paderborn 1994, Brochterbeck 1995) im Anschluß an zwei Frauenforschungstagungen (Bielefeld 1987, Münster 1990) wachsenden Zuspruch der beteiligten Wissenschaftlerinnen, einige Nachwuchswissenschaftlerinnen dieser Tagungen promovierten oder habilitierten zumeist zu Frauenforschungsthemen. Zweitens bescheinigte Frau Kröner dem ADH mit der Ausrichtung frauenparteilicher Kongresse und Workshops seit 1988 VorreiterInnenfunktion. Drittens wies sie auf wechselseitige Zusammenarbeit seit 1989 zwischen der Deutschen Sportjugend (DSJ), dem Deutschen Sportbund (DSB) und Frauenforscherinnen hin. Und viertens merkte Frau Kröner an, daß Frauenforscherinnen bei Tagungen und Hearings einiger Landesregierungen präsent waren, Frauenforschungs-Tagungen seit Gründung der Kommission regelmäßig in Fachzeitschriften angekündigt und besprochen werden und seit 1992 eine neue Publikationsreihe sportwissenschaftlicher Frauenforschung "FrauenSportBewegung" (Hg'innen Kröner/Pfister) erschienen ist.

Für "die Situation heute" resümierte Sabine Kröner, "daß in wissenschaftstheoretischer Hinsicht um die Kategorie 'Geschlecht' ein vehementer sozialwissenschaftlicher Diskurs ausgebrochen ist, der zwischen Kritik und Verteidigung verläuft" und dem sich die sportwissenschaftliche Frauenforschung mit dieser Tagung widmete. Zudem bemerkte sie, daß die Koedukationsdebatte für den Sportunterricht auch durch die sportwissenschaftliche Frauenforschung gründlicher reflektiert und daß mit "separaten Räumen" (z.B. frauenparteilicher Sportunterricht, Selbstverteidigungs-AG's etc.) experimentiert wird. Ihre Einführung schloß sie mit einem Blick auf die feministische alltags- und adressatinnenorientierte Praxisforschung in der schulischen und außerschulischen Sport- und Bewegungsarbeit (Rose, Kugelmann, Brochterbeck) ab, die "dazu beigetragen hat, am männerorientierten Sportverständnis inhaltlicher und struktureller Art zu rütteln". Eine beachtliche Bilanz konnte also auf der Ebene der Institutionalisierung konstatiert werden.

Grußworte des dvs-Vorstandes überbrachte anschließend der Vorsitzende Karl-Heinz SCHERLER mit besonderen Wünschen an die Kommission Frauenforschung, verstärkt die Institutionalisierung in der dvs voranzutreiben (z.B. eine weitere Frau für die Vor-

standswahlen vorschlagen, die dvs-Informationen für 1996 oder 1997 mit dem Thema Frauenforschung gestalten etc.).

2 Zur allgemeinen Frauenforschung - Rückblick und Ausblick

Das erste Referat bot Hannelore FAULSTICH-WIELAND, die die Professur für Frauenforschung an der WWU Münster innehat, mit dem Thema "Frauen und Wissenschaft - Review und Preview nach (fast) 20 Jahren Frauenforschung". Mit der 1. Berliner Sommeruniversität 1976 als Beginn von Frauenforschung bzw. feministischer Wissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland skizzierte die Referentin die politischen Ziele und die institutionellen und methodischen Folgerungen der Frauenforschung bis heute.

Ihre zentrale These für die Entwicklung wie Perspektiven der Frauenforschung, die im Zuge der Tagung intensiv mit den anderen Referentinnen und den Tagungsteilnehmerinnen diskutiert wurde, lautete: "Eine ausschließliche Bezugnahme auf Frauen (...) führt uns in letztlich nicht lösbare Widersprüche. Die Annahme einer Zweigeschlechtlichkeit als Konstruktion läßt uns den Blick auf das Geschlechterverhältnis richten. Dieser vermag dann auch wieder die Verbindung von politischer Zielsetzung und kritischer Wissenschaft herstellen."

Anschließend bildete ein ausgiebiges Bewegungsangebot von Anne ENGELHARDT und Andrea TUSSING-BENDEL in der Brochterbecker Turnhalle zum Thema "Ich stärke mich - wir stärken uns" den Teilnehmerinnen einen fruchtbaren Einblick in die Arbeit des Brochterbecker Modellprojektes.

3 Frauenforschung oder Geschlechterforschung in der Sportwissenschaft?

Ein Referat wurde von Gabriele KLEIN (Hamburg) mit dem Thema "Theoretische Prämissen einer Geschlechterforschung in der Sportwissenschaft" bestritten. In Anlehnung an Judith Butler (Das Unbehagen der Geschlechter, 1991) griff die Referentin die Diskussion um die kulturelle Konstruktion der Kategorie Geschlecht auf und reflektierte diese für die Geschlechterforschung in der Sportwissenschaft. In einem kurzen Rückblick auf die Frauenforschung der achtziger Jahre stellte Frau Klein auch für die sportwissenschaftliche Frauenforschung die methodisch-inhaltliche Fokussierung auf das Geschlecht im Sinne von 'gender' fest. Sie skizzierte vier verschiedene Aspekte der sozialwissenschaftlichen Geschlechterforschung und leitete folgendes ab:

1. "Geschlecht als soziales Konstrukt": "Die Geschlechterforschung im Sport (...) könnte z.B. der Frage nachgehen, wie, warum, durch wen usw. das soziale Feld des Frauensports auf der einen und des Männersports auf der anderen Seite immer wieder diskursiv hervorgebracht wird.
2. "Betrachtung von Heterogenitäten statt Homogenitäten": Eine Analyseebene betrifft die Unterschiede zwischen Frauen als auch zwischen Männern und Frauen unter dem

Aspekt der Machtbalancen in den Institutionen, die andere unter demselben Aspekt in den Interaktionen im Sport. Fragestellungen zum ersten Bereich wären z.B. die, die nach "klassen- und geschlechterdifferenzierten Trägergruppen politischer und ökonomischer Machtverteilungen innerhalb einzelner Verbände, nach informellen Zugangsregeln" usw. fragen. Fragen zum zweiten Bereich könnten z. B. wie folgt lauten: "Gibt es verschiedene soziale Habitusformen in den einzelnen Sportarten, die eher durch die soziale und symbolische Ordnung der jeweiligen Sportart bedingt sind als durch geschlechtstypische Verhaltensmuster?"

3. "Interaktive (Re)Produktion des Systems der Zweigeschlechtlichkeit": Hierzu schlug die Referentin die Beispielsfrage vor: "Sollten wir beispielsweise bei der Untersuchung der Karrieren von Leistungssportlerinnen nicht eher von der These der 'Selbstbildung in kulturellen Praktiken' ausgehen als diese Frauen als Opfer eines männlichen Leistungssystems zu definieren?"

Mit dem anschließenden Kapitel über "Körper und Geschlecht in der sportwissenschaftlichen Forschung" leitete die Referentin zu einer Kritik an der Frauenforschung über, die in den Appell einmündete, "die bisherigen theoretischen Prämissen der Frauenforschung im Sport zu überdenken und andere Wege der Produktion von Wissen über Körper und Geschlecht zu beschreiten, mit denen wir nicht an der diskursiven Hervorbringung der zweigeschlechtlichen Ordnung mitwirken, an einer Ordnung, die zwangsläufig Benachteiligungen, Diskriminierungen und Unterdrückungen zur Folge hat".

Es folgten wiederum Bewegungseinheiten zur feministischen oder frauenparteilichen Bewegungsbildungsarbeit von Brochterbeck, geleitet von Mitarbeiterinnen des Bewegungs- und Kommunikationszentrum für Mädchen und Frauen zu den Themen: "Ich vertraue mir - ich vertraue Dir." Vertrauen als Basis zur Kooperation. (Anne ENGELHARDT); "Mich austoben und konzentriert bei mir sein." Zwei Ebenen von Körper- und Bewegungserleben. (Ulla JAEGER-KASKE); "Ich nehme Raum ein, ich bewahre meinen Raum und setze mich durch." (Andrea-TUSSING-BENDEL).

Danach erläuterte Sabine KRÖNER den Brochterbecker Ansatz theoretisch, der in den drei workshops praktisch vermittelt wurde, unter dem Titel: 'Hier dagegen ist das anders'- Bilanz einer innovativen Praxisforschung am Beispiel des Bewegungs- und Kommunikationszentrums für Mädchen und Frauen in Tecklenburg Brochterbeck" (vgl. Kröner (Hg.): "Annäherungen an eine andere Bewegungskultur"). In ihrem Beitrag stellte Kröner das Projekt mit seiner Weiterbildungskonzeption und den Zielen für die Multiplikatorinnenausbildung dar mit den Schwerpunkten "Leistungsverständnis der Themenzentrierten Interaktion (TZI)", "Frauenparteiliche Themen" (vgl. die Themen der o.e. workshops) und "Methodisches Vorgehen" (z.B. TZI-Supervision für die Leiterinnen, Weiterbildungs-Seminare unter Doppelleitung, Dokumentation des Seminargeschehens usw.).

Unter der Rubrik Wirkungen und Ergebnisse benannte Frau Kröner besonders die Fortschritte und positiven Rückmeldungen der Teilnehmerinnen und WB-Leiterinnen im Hinblick auf "Stärkung, Solidarität und Sensibilisierung für die Arbeit mit Mädchen und

Frauen (...) sei es nun in pädagogischer oder in frauenpolitischer Hinsicht." Darüber hinaus verwies die Referentin auf den hohen Stellenwert, den dieser "exklusive Frauenraum" für alle Beteiligten und Teilnehmerinnen bisher hatte. Hiermit bezieht sie eine konträre Position zu ihren Vorrednerinnen (Faulstich-Wieland und Klein): "Die zurückliegende Praxisforschung des BKZ legt nahe, den frauenparteilichen Blick so lange nicht zu verlassen, bis sich die Machtverteilung zwischen den Geschlechtern geändert hat. Frauenforschung - mit dem erklärten Willen, zur Veränderung der benachteiligten Situation von Frauen beizutragen - durch Geschlechterforschung zu ersetzen, birgt die Gefahr in sich, das Konzept des Querdenkens zum Wohle der Frauen zu verlieren. (...)".

Ein weiteres Referat wurde von Petra GIEß-STÜBER (Köln) und Ulrike HENKEL (Münster) mit dem Titel "'Typisch männlich - typisch weiblich' - Geschlecht in der Methodendiskussion" gehalten. Die Referentinnen zeichneten an beispielhaften empirischen Arbeiten Entwicklungen in der sportwissenschaftlichen Frauenforschung seit 1976 nach und setzten diese in Beziehung zu der sozialwissenschaftlichen Methodendiskussion. Sie kennzeichneten die Sportwissenschaft als eine Wissenschaftsdisziplin, die sich noch vorwiegend auf naturwissenschaftliche Denkmodelle bezieht und dabei quantifizierende Forschung deutlich bevorzugt. Geschlecht als unabhängige Variable ist allgemein inzwischen in die meisten Forschungsprogramme integriert, als theoretische bzw. soziale Kategorie jedoch noch selten diskutiert. Erst wenige qualitative Studien fundieren die feministische Androzentrismuskritik.

Als Fazit konnte nicht die feministische Methode angeboten werden. Vielmehr "unterscheiden sich Frauenforscherinnen durch den "Blick" auf die Realität von anderen Forschenden" und verfolgen so andere Problemstellungen, haben andere Forschungsziele. Abschließend empfahlen die Referentinnen, daß vor allem unter der Perspektive der Dekonstruktion der Geschlechterverhältnisse auf dem "Weg" zum Erkenntnisgewinn alle verfügbaren Verfahren - auch in ihrer gegenseitigen Ergänzungsmöglichkeit - ausgelotet und genutzt werden sollten.

Claudia KUGELMANN (Nürnberg-Erlangen) referierte das Thema "Koedukation im Sportunterricht - die Diskussion geht weiter". Auf der Basis unserer gesellschaftlichen Geschlechterverhältnisse, die Prozesse eines "Identitätszwanges" im Sinne eines "Weiblichkeits- bzw. Männlichkeitszwanges" bergen, betrachtete die Referentin die sportwissenschaftliche Koedukationsdebatte der letzten 20 Jahre und stellte zum Schluß Aspekte aus ihrer neusten Arbeit zu Lösungsansätzen der Koedukationsproblematik vor. Sie konstatierte: "Da (...) die Individuen selbst an der Konstruktion der Geschlechterverhältnisse mitbeteiligt sind, können sie auch individuell zu deren De-Konstruktion etwas beitragen." Den koedukativen Sportunterricht betrachtet KUGELMANN somit als geeigneten Ort, "geschlechtsstereotype Leibbilder und Bewegungsmuster und deren Bewertung kenntlich und fragwürdig (zu) machen und mit neuen (zu) experimentieren" Hierfür hob sie zwei Aspekte besonders hervor: zum einen die Berücksichtigung der je individuellen Wahrnehmung von Bewegungssituationen der Lernenden ("Es ist wichtig, ob ein Ball als Spielgerät oder als Geschoß wahrgenommen wird, ob Ballbesitz als Erfolg oder Bedrohung empfunden wird ..."), zum anderen die Lehrperson (z.B. dürfen Schwierig-

keiten von Lehrerinnen mit Schülern nicht als persönliches Versagen gewertet, sondern können vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Geschlechterhierarchie gedeutet werden; andersherum müssen Lehrer ihr unterrichtliches Handeln nach spezifischen Folgen des Männlichkeitszwanges befragen, wenn ihr koedukativer Sportunterricht nicht zufriedenstellend verläuft).

Bleibt am Schluß zu erwähnen, daß der Tagungsort, das "Bewegungs- und Kommunikationszentrum für Mädchen und Frauen" in Tecklenburg-Brochterbeck, ein idealer Ort für Tagungsveranstaltungen war. Da die Finanzierung ungesichert ist, möchte ich daher aus der Perspektive einer Nutznießerin dieser einmaligen Oase in der sporttheoretischen und -praktischen Landschaft alle LeserInnen dazu ermuntern, in der ihnen möglichen Art und Weise den Fortbestand dieses Projektes zu unterstützen.

Michaela Firley-Lorenz / Mönchengladbach

„Sportpädagogische Theoriebildung“

Bericht vom 5. dvs-Nachwuchsworkshop in Rheinhausen vom 4.4.-7.4.1995

Kurz vor bzw. zu Beginn des Sommersemesters 1995 traf sich der sportpädagogisch interessierte Nachwuchs in der Nähe von Göttingen. Auf die Initiative der dvs-Sektion Sportpädagogik sollte hier im Rahmen eines Workshops NachwuchswissenschaftlerInnen Gelegenheit gegeben werden, sich zu Fragen sportpädagogischer Theoriebildung zu verständigen.

Gleich zu Beginn des Workshops wurde jedoch deutlich, daß zu eng an die vorgegebene Thematik geknüpfte Erwartungen, z.B. hier etwas darüber zu lernen, wie man sportpädagogische Theorie bildet oder gar auf dem Workshop selbst pädagogische Theorie(n) zu bilden, zu weit gesteckt waren. Hier sollte also keine geballte Ladung Theorie vermittelt, sondern vor allem vielfältige Diskussionsmöglichkeiten geschaffen werden.

Die Einführungsreferate von Prof. Knut DIETRICH „Sportpädagogische Betrachtungsweise und ihre bewegungs- und erziehungstheoretischen Implikationen“ und von Prof. Karl-Friedrich WESSEL „Ansprüche an die sportpädagogische Theoriebildung aus anthropologischer und humanontogenetischer Sicht“ trugen diesem Anliegen Rechnung und damit dazu bei, daß von Beginn an tatsächlich rege Diskussionen stattfanden und Hemmschwellen gar nicht erst aufgebaut wurden.

Viel Zeit hatten dann alle NachwuchswissenschaftlerInnen, in drei thematischen Arbeitskreisen und diversen Einzelgesprächen/-beratungen ihre Forschungsvorhaben vorzustellen. Als beratende Personen standen insbesondere zur Verfügung: PD Eckhart BALZ, Bielefeld; Prof. Knut DIETRICH, Hamburg; Dr. Albrecht HUMMEL, Chemnitz/Zwickau und Prof. Karl-Friedrich WESSEL, Berlin sowie zeitweise Prof. Günter KÖPPE, Göttingen. In den Arbeitskreisdiskussionen ergaben sich interessante Spannungsfelder gerade aus den zunächst als problematisch erlebten Tatsachen, daß die vorgestellten Arbeiten außerordentlich vielfältigen Themengebieten entstammten und auch

der Stand der Bearbeitung breit differierte, von der gerade begonnenen Promotion bis hin zur (fast) fertigen Habilitationsschrift. Darüber hinaus boten auch die unterschiedlichen Theorienhintergründe und die Vielfalt der methodischen Zugänge für die Bearbeitung der vorgestellten Themen reichlich Diskussionsstoff.

Die von allen als gelungen empfundene Wahl des Tagungsortes (Gästehaus der Universität Göttingen), welcher Unterbringung, Tagungsräume und einen gemütlichen Weinkeller auf engstem Raum bietet, sowie ein Stadtrundgang mit anschließender Einkehr im Ratskeller (der sich in einem gerade mitten in der Rekonstruktion befindlichen Fachwerkhäus befindet und deshalb zu allerlei Befürchtungen um das leibliche Wohl der Anwesenden mit sich brachte) und ein Spaziergang rund um den Knüllberg erleichterte es allen Teilnehmern, ihre Gespräche auch nach Beendigung der offiziellen Tagesordnung in angenehmer, entspannter Atmosphäre fortzusetzen und auch auf diesem Wege nützliche Informationen und Anregungen für die eigene Arbeit zu erhalten und/oder auch solche anderen zu geben. Als besonders angenehm wurde von allen Teilnehmern die gute, offene Atmosphäre im Umgang miteinander sowie die Bereitschaft der „Beratenden“ wahrgenommen, auch nach Abschluß des Nachwuchsworkshops für Beratungsgespräche zur Verfügung zu stehen.

In einer gründlichen Abschlußdiskussion wurde von den Teilnehmern eine ganze Reihe direkt oder indirekt mit der Situation des sportwissenschaftlichen Nachwuchses und der Veranstaltung von Workshops in Zusammenhang stehenden Problemen aufgeworfen, die zwar nicht endgültig geklärt werden konnten, die es aber allemal wert sind, auch in anderem Rahmen weiter diskutiert zu werden, z.B. die Notwendigkeit einer formalen Habilitation, Probleme der Literaturrezeption usw.

Die anwesenden Professoren nutzen abschließend die Gelegenheit, Konzepte der Nachwuchsförderung in ihren „Häusern“ vorzustellen. Hier machte WESSEL auf die besondere Situation der Nachwuchswissenschaftler in den neuen Bundesländern aufmerksam: Durch die zeitliche Verzögerung der Neubesetzung von Lehrstühlen und die mit der Umstrukturierung verbundene Reduzierung der Mitarbeiterstellen mußte der an den Einrichtungen verbliebene Nachwuchs in den letzten vier Jahren den gesamten Lehrbetrieb (weitgehend ohne Professoren) aufrechterhalten. Daß dabei nur wenig Zeit zur Qualifizierung blieb, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Die formale Qualifizierung fehlt nun aber, wenn es um die Bewerbung für Stellen im Hochschulbereich geht...

Die Diskussion von Problemen des wissenschaftlichen Nachwuchses macht insgesamt auch deutlich, daß sich Mißstände, wie Zufälligkeit, Abgeschiedenheit, mangelnde Planbarkeit der wissenschaftlichen Laufbahn (um nicht zu sagen Perspektivlosigkeit), ohne grundlegende Veränderungen in den Strukturen des Hochschulwesens, insbesondere aber der Nachwuchsförderung, nicht lösen lassen.

Der Erfahrungsaustausch zwischen den Nachwuchswissenschaftlern, auch anläßlich von Workshops, wurde deshalb von den Anwesenden einhellig als eine gute Möglichkeit gewertet, mit Qualifizierungsproblemen zurechtzukommen, und sei es erst mal durch das Bewußtwerden der Tatsache, daß man nicht allein in einer solchen (u.U. schwierigen) Lage ist.

Den Veranstaltungen nachfolgender Workshops wird angeboten und empfohlen, sich bei den Veranstaltern und Teilnehmern des jetzigen Workshops Tips und Ratschläge zu holen.

Der besondere Dank der Tagungsteilnehmer gilt Eckart Balz, in dessen Händen die Vorbereitung des Workshops lag, sowie allen „Einheimischen“, die ihn dabei nach besten Kräften unterstützt haben.

Kerstin Behm / Berlin
Peter Neumann / Bielefeld

„Lehrveranstaltungen in der Sportwissenschaft: Hochschuldidaktik für den wissenschaftlichen Nachwuchs“

Workshop des dvs-Ausschusses „Wissenschaftlicher Nachwuchs“,
29.06.-01.-07.1995 Sylt

Die Bioklimatische Station der Universität Kiel in Westerland (Sylt) bot einen attraktiven Rahmen für den dvs-Workshop zum Thema Hochschuldidaktik, der von und für den wissenschaftlichen Nachwuchs ausgerichtet wurde. Angesprochen fühlten sich neun NachwuchswissenschaftlerInnen in unterschiedlichen Qualifikationsphasen, die von den Universitätsstandorten Berlin, Bremen, Göttingen, Kassel, Kiel und Köln kamen.

Zum Thema "Gestaltung von Vorlesungen" waren Frau Prof. MEYER-ALTHOFF und Frau PD Dr. BÜLOW-SCHRAMM vom Interdisziplinären Zentrum für Hochschuldidaktik in Hamburg eingeladen. Über die von ihnen eingesetzte Metaplanmethode zur Klärung der Frage nach den bisherigen Erfahrungen im Bereich hochschuldidaktischer Aus- und Fortbildung wurden differierende Erwartungen der Teilnehmenden an diesen Workshop deutlich.

Im Verlauf der ersten Veranstaltungstage stellten die Referentinnen u.a. Methoden zur Lernzielbestimmung und -fixierung vor. Desweiteren ließen sie die Teilnehmenden Kriterien für die Ausarbeitung von Manuskripten und Vorträgen zusammentragen, die in Kleingruppen anhand vorgegebener Textbeispiele vorgestellt und per Video dokumentiert wurden. Im Anschluß diskutierte das Plenum deren Präsentation.

Einen anderen Themenschwerpunkt bildeten Feed-back-Verfahren für Vorlesungen, Seminare und Übungen, die es dem Lehrenden ermöglichen, Meinungen von Studierendenden einzuholen und dadurch seine Konzeption kritisch zu hinterfragen.

Die von den Referentinnen für diesen Tag vorgesehenen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen boten den Teilnehmenden

- Kriterien für die inhaltliche und zeitliche Strukturierung einer gegebenen Thematik,
- die Auseinandersetzung mit den Vor- und Nachteilen unterschiedlicher Präsentationsstile.

Der straff organisierte zeitliche Rahmen ließ hingegen wenig Raum für die von den Teilnehmenden gewünschte weiterführende Diskussion.

Aspekte zur Theoriebildung innerhalb der Didaktik standen am zweiten Veranstaltungstag im Vordergrund. Der Referent Herr Dr. SCHIERZ vom Institut für Didaktik der ästhetischen Erziehung (Universität Hamburg) ließ deren Relevanz für die Sportlehrerausbildung anhand von verschrifteten Unterrichtssituationen in Kleingruppen problematisieren und diskutierte diese anschließend im Plenum.

Diese Art der Herangehensweise an die Verknüpfung des „Unterrichtsalltages“ mit didaktischen Theorien zeigte den Teilnehmenden, daß der Weg von der "naiven" Erkenntnis zur Einordnung dieser in bestehende Theorien hilfreich für die Reduzierung der Theorie-Praxis-Problematik in der Didaktik sein kann.

Während im Verlauf des Workshops inhaltliche Aspekte zum Thema Hochschuldidaktik durchaus auch kontrovers diskutiert wurden, herrschte hinsichtlich ihrer qualifizierenden Bedeutung für den wissenschaftlichen Nachwuchs Konsens darüber, daß

- NachwuchswissenschaftlerInnen mit Fragen zur Verbesserung ihrer Lehre vor Ort oft auf sich gestellt sind,
- Angebote im Bereich hochschuldidaktischer Aus- und Fortbildung kaum existieren und
- der Anteil an zu erbringenden Eigenleistungen (Finanzierung/Freistellung) unverhältnismäßig hoch ist.

Angesichts der Qualifikationsanforderungen, die an den wissenschaftlichen Nachwuchs gestellt werden, ist eine Erweiterung des Fortbildungsangebotes unabdingbar. Untermauert und präzisiert werden diese Aussagen durch die "Ist-Analyse" zur Lehrqualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses von Dr. Rüdiger Heim (Universität Berlin) in der Ze-phir Ausgabe Sommersemester 1995 (Themaheft Hochschuldidaktik). Auf eine ausführliche Darstellung wird daher an dieser Stelle verzichtet.

In der Abschlußdiskussion des Workshops stellten alle Teilnehmenden eindeutig einen Handlungsbedarf fest, der darauf abzielt, fachliche Fragestellungen zu erörtern und bestehende Informationsdefizite zu kompensieren. Es wurde der Wunsch geäußert, zukünftig einen festen Arbeitskreis von und für NachwuchswissenschaftlerInnen zu diesen Themen zu installieren und auch in Zukunft regelmäßig Fortbildungen anzubieten.

Kerstin König
Sabine Karoß

Termine

04.-06.10.1995 (Dortmund): dvs-Sektion Trainingswissenschaft „Nachwuchstraining“, Kontakt: Prof. Dr. S. STARISCHKA, Universität Dortmund, Institut für Sport, Otto-Hahn-Str. 3, 44227 Dortmund

05.-07.10.1995 (Erfurt): Institut für Sport- und Bewegungswissenschaften PH Erfurt u. a.: „Perspektiven der Motologie“, Kontakt: PH Erfurt, Institut für Sport- und Bewegungswissenschaften, Nordhäuser Str. 63, 99089 Erfurt

09.-14.10.1995 (Bad Blankenburg): 6. dvs-Nachwuchsworkshop „Biomechanik und Motorik“, Kontakt: Prof. Dr. R. BUCKHAN, Universität Jena, Institut für Sportwissenschaft, Seidelstr. 20, 07749 Jena

13.-14.10.1995 (Witten): SPD-Kommission „Sport und Freizeit“: „Zukunftskonzeptionen des Sports - Beiträge zur gegenwärtigen Sportentwicklung“, Kontakt: SPD Parteivorstand, Kommission „Sport und Freizeit“, Ilse JANZ, Postfach 2280, 53012 Bonn

19.-22.10.1995 (Saarbrücken): Deutscher Sportärztebund: „Bewegung und Sport - eine Herausforderung für die Medizin“ (34. Deutscher Sportärztekongreß), Kontakt: Universität des Saarlandes, Institut für Sport- und Leistungsmedizin, 66041 Saarbrücken

01.-05.11.1995 (Köln) Deutsche Sporthochschule Köln: "Images of Sport in the World" (Kongreß zum 75. Geburtstag der Sporthochschule), Kontakt: Deutsche Sporthochschule Köln, Dr. W. RITZDORF/B. SEIBERT, Carl-Diem-Weg 6, 50933 Köln

03.-05.11.1995 (Hannover): Deutsche Olympische Gesellschaft (DOG): 4. Symposium der DOG „Kindliche Bewegungswelt im High-Tech-Zeitalter“, Kontakt: OK DOG-Symposium, c/o Sportamt, Udo KÖRBER, Wunstorfer Str. 59, 30453 Hannover

09.11.1995 (Neu-Isenburg): DSB/Hessische Kanuschule/Bildungswerk des LSB Hessen: „Ökologische Bewertung von Sport- und Freizeitaktivität an Fließgewässern“, Kontakt: DSB, Abt. Umwelt und Sportstätten, Otto-Fleck-Schneise 12, 60528 Frankfurt/Main

22.-24.11.1995 (Sportschule Lindow): dvs-Sektion Sportsoziologie: „Sport, Jugend und Jugendlichkeit“, Kontakt: Dr. D. KRÜGER, Universität Potsdam, Institut f. Sportwissenschaft, Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam

01.-03.12.1995 (Konstanz): Deutscher Ruderverband/Universität Konstanz: „Rudern - Erleben, Gestalten, Organisieren“ (2. Konstanzer Ruder-Symposium), Kontakt: Dr. W. FRITSCH, Universität Konstanz, FG Sportwissenschaft, 78434 Konstanz

„Netzwerk sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ (Stand: 01.05.1995)

- Universität Augsburg: Peter Fischer
- Universität Bayreuth: Walter Schädle-Schardt
- Freie Universität Berlin: Hans-Peter Brandl-Bredenbeck
- Universität Bielefeld: Eckart Balz
- Ruhr-Universität Bochum: Hans-Georg Schulz
- Rheinische Friedrichs-Wilhelms-Universität Bonn: Engelbert Küpper
- Universität Bremen: Monika Thiele
- Technische Universität Chemnitz-Zwickau: Thomas Schack
- Technische Hochschule Darmstadt: Petra Wagner
- Universität Dortmund: Ulrich Sauter
- Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: Peter Wastl
- Pädagogische Hochschule Erfurt: Bernd Gröben
- Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg: Monika Leye
- Universität-Gesamthochschule Essen: Andrea Pohl
- Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt: Wolfgang Schöllhorn
- Justus-Liebig-Universität Gießen: Horst Giesler
- Georg-August-Universität Göttingen: Martin Hillebrecht
- Ernst-Moritz-Armdt-Universität Greifswald: Peer Kopclmann
- Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: Cornelia Demuth
- Universität Hamburg (FB 19): Volker Lippens
- Universität Hamburg (FB Erziehungswissenschaft): Matthias Schierz
- Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: Renate Röhrle
- Pädagogische Hochschule Heidelberg: Anita Löffler
- Friedrich-Schiller-Universität Jena: Kerstin Erler
- Universität Fridericiana Karlsruhe: Bettina Schück
- Universität-Gesamthochschule Kassel: Sabine Karob
- Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: Manfred Wegner
- Deutsche Sporthochschule Köln (FB I): Ilse Hartmann-Tews
- Deutsche Sporthochschule Köln (FB II): Uwe Hoffmann
- Deutsche Sporthochschule Köln (FB III): Norbert Schulz
- Universität Leipzig: Hans-Joachim Minow
- Technische Universität „Otto von Guericke“ Magdeburg: Christine Stucke
- Johannes-Gutenberg-Universität Mainz: Brundhilde Schumann-Schmid
- Philipps-Universität Marburg: Georg Friedrich
- Universität der Bundeswehr München: Andreas Born
- Westfälische Wilhelms-Universität Münster: Ulrik Henkel
- Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg: Jürgen Schwir
- Universität Osnabrück: Sybille Schur
- Universität-Gesamthochschule Paderborn: Sabine Geist
- Universität Potsdam: Giselher Spitzer
- Universität des Saarlandes Saarbrücken: Hermann Müller
- Universität Stuttgart: Dieter Bubeck
- Universität Tübingen: Achim Conzelmann
- Hochschule Vechta: Herbert Kintscher
- Bergische Universität-Gesamthochschule Wuppertal: Thomas Jollenbeck